

CHINAS WIRTSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN UND DER AUSBAU DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN WIRTSCHAFTS-BEZIEHUNGEN

HELMUT KRAMER*)

1. Wirtschaftliche Situation und Perspektiven

Die Volksrepublik China ist der flächenmäßig drittgrößte Staat der Erde und mit einer Bevölkerung von 1,2 Milliarden Einwohnern (Wachstumsrate etwa 1,5 Prozent pro Jahr) der mit großem Abstand bevölkerungsreichste.

Die chinesische Volkswirtschaft ist seit der Liberalisierung des Wirtschaftskurses durch Deng Xiaoping im Jahr 1978 durchschnittlich um 9 Prozent pro Jahr gewachsen. Damit hat sich das BIP in diesem Zeitraum mehr als verdreifacht. (Bei einer solchen Wachstumsrate verdoppelt sich das BIP alle 8 Jahre.) Nach Weltbankangaben wird das BIP je Einwohner 1992 (umgerechnet zu Wechselkursen) auf knapp 400 Dollar geschätzt. Die Um-

rechnung von Renminbi-Yuan-Werten zu offiziellen Wechselkursen führt allerdings zu unrealistisch niedrigen und wenig relevanten Ergebnissen (insbesondere angesichts der infolge der Landesgröße relativ geringen Bedeutung der Außenwirtschaft). Realistischer sind Angaben auf Basis von Kaufkraftparitäten (und Sozialindikatoren), die ein BIP je Einwohner von etwa 1.200 Dollar ergeben. Damit würde China heute schon das Entwicklungsniveau Südkoreas im Jahr 1970 übertreffen und wäre ein Mittel-einkommensland.

Schon der bisherige Wachstumsprozeß seit 1978 ist einer der größten Entwicklungssprünge, die auf der Erde je vollbracht wurden.

Extrapoliert man – wie es dem revidierten Fünfjahrplan für 1993 bis 1995 entspricht – ein etwas abgeschwächtes Wachstum von 8 Prozent pro Jahr in die Zukunft, wird China bis 2010 die absolut größte Volkswirtschaft der Erde darstellen und um 2020 ein Pro-Kopf-Einkommen von rund 80 Prozent desjenigen aufweisen, das die OECD-Länder dann erzielen werden. Gleichzeitig wird die außenwirtschaftliche Verflechtung weiter rasch zunehmen, sodaß China als Partner und als Markt die größte nationale Volkswirtschaft der Erde darstellen wird.

Angesichts dieser Perspektiven erscheint es strategisch außerordentlich interessant, mit diesem Land gut fundierte Wirtschaftsbeziehungen zu pflegen und auszubauen.

Natürlich gehen solche Extrapolationen von optimistischen Annahmen über politische, soziale, ökonomische und nicht zuletzt ökologische Rahmenbedingungen aus. Am Höhepunkt

*) Dieser Aufsatz basiert teilweise auf Vorarbeiten von St. Missinne.

eines Booms, wie gerade jetzt, sollten die Gefahren für die weitere Entwicklung nicht unterschätzt werden.

In jüngster Zeit verzeichnete die chinesische Volkswirtschaft besonders hohe Wachstumsraten. 1992 wuchs das Sozialprodukt nach letzten Angaben um 12,8 Prozent (nach etwas älteren Schätzungen um 11,3 Prozent), die Industrieproduktion sogar um 20,5 Prozent. Die Exporte nahmen um 18,2 Prozent, die Importe um 26,4 Prozent zu. Auch für 1993 wird wieder ein Wachstum von etwa 10 Prozent erwartet.

Diese Aufschwungphase folgte einer durch Inflation und zunehmende soziale wie politische Unruhe erzwungenen Stabilisierung in den Jahren 1988 und 1989. Auch gegenwärtig ist eine Überhitzung festzustellen. Die Instrumente für eine besser kontrollierte Expansion sind teilweise zu schwach. Dies bezieht sich auf die Wirksamkeit kreditpolitischer Bremsen durch die People's Bank of China und auf die Autonomie der Provinzen in budgetpolitischer Hinsicht. Schon mehrfach in dem Wachstumsprozeß hat sich erwiesen, daß die Expansion der chinesischen Volkswirtschaft kaum anders als durch einen Crash mit schwerwiegenden politischen Begleiterscheinungen zu bremsen ist.

Der wirtschaftliche Entwicklungsprozeß ist ungleich über das riesige Land verteilt. Das höchste Wirtschaftswachstum weisen infolge der Errichtung von Sonderwirtschaftszonen die Provinz Guandong (Hongkong benachbart) und andere Küstenprovinzen (Fujian, Hainan) auf. Die höchsten Einkommen konzentrieren sich gleichfalls auf diese Gebiete sowie auf die großen Städte Shanghai, Beijing und Tianjin. Die meisten Provinzen in Zentral-, Südwest- und Nordwestchina bleiben demgegenüber deutlich zurück.

Die Liberalisierung der Unternehmertätigkeit, ausländische Investitionen und die generelle wirtschaft-

liche Entwicklung fördern die außenwirtschaftliche Verflechtung. 1992 betrugen die Exporte nach neuesten Angaben rund 85 Millionen \$, die Importe rund 80,5 Millionen \$. Bei einem jährlichen Importwachstum in der Zukunft von angenommen 15 Prozent würde die Aufnahmefähigkeit des chinesischen Marktes im Jahr 2000 die Größenordnungen des heutigen Japan und bald danach jene Deutschlands erreichen.

Die Auslandsverschuldung Chinas ist mit rund 60 Milliarden \$ (1992) – obwohl in den letzten Jahren deutlich gewachsen – gemessen am BIP und an der Exportleistung signifikant geringer als bei anderen Niedrig- oder Mitteleinkommensländern. Der Aufwand für *debt services* gemessen an den kommerziellen Exporten beträgt gegenwärtig etwas über 10 Prozent. Die Währungsreserven decken den Importbedarf für rund zehn Monate.

2. Wirtschaftspolitische Überlegungen

Die Wirtschaftspolitik Chinas ist trotz der außerordentlichen Erfolge der letzten Jahre nicht von Problemen frei. Diese gehen einerseits auf grundlegende politische Gegebenheiten zurück, andererseits auf schwierige Veränderungen in den wirtschaftlichen Strukturen, und drittens werden sie, wie erwähnt, durch den rasanten Entwicklungsprozeß selbst ausgelöst.

Das prinzipielle politische Problem besteht im Übergang zu marktwirtschaftlichen Wirtschaftsformen bei gleichzeitigen ideologischen Fixierungen auf politischer Ebene, insbesondere in bezug auf einen Demokratisierungsprozeß. Verbunden damit sind auch personelle Fragen betreffend die Führungsschichte, die gelegentlich virulent werden (können).

Das außerordentliche Wirtschaftswachstum hat strukturelle Ungleichgewichte

- zwischen Regionen,
- zwischen Wirtschaftssektoren und
- in der Einkommensverteilung

teilweise eklatant vergrößert. Diese könnten, wenn entsprechende politische Instrumente nicht ausreichend wirken, zu wirtschaftlichen und politischen Rückschlägen führen. Die regionalen Ungleichgewichte wurden schon erwähnt. Unter anderem brachten sie auch mit sich, daß sich die wirtschaftlichen Schwerpunkte Chinas nicht in der Hauptstadt Beijing, sondern in Shanghai (mit der geplanten riesigen SWZ Pudong) und in Guangdong (Guangzhou, früher: Kanton) herauskristallisieren. Die für 1997 vereinbarte Einbeziehung des benachbarten Hongkong in die VR China wird die Funktion dieses Wirtschaftszentrums voraussichtlich nicht schmälern, sondern vielleicht sogar stärken.

Sektorale Ungleichgewichte entstanden zwischen den volkswirtschaftlich nach wie vor gewichtigen Staatsunternehmen einerseits, die in ihrer Effizienz deutlich zurückblieben und deren Anteil am Sozialprodukt in den achtziger Jahren von 70 Prozent auf rund 50 Prozent (1992) schrumpfte, und den genossenschaftlichen (35 Prozent) sowie privaten (15 Prozent) Unternehmen andererseits, deren Wirtschaftsleistung rasch zunimmt. Die Privatisierung oder Neustrukturierung der meist defizitären Staatsunternehmen ist ein riesiges politisches Problem. Auffallende Engpässe traten im Wachstumsprozeß der Produktion auch bei den unzulänglichen Kapazitäten der Infrastruktur auf.

Die Entwicklung der Einkommensverteilung ist dadurch gekennzeichnet, daß Unternehmer sowie Beschäftigte in Unternehmen, die unter ausländischem Einfluß stehen, bessere Einkommenschancen vorfinden. In den letzten Jahren sind die Einkommen der Landwirte (wegen der Preissteigerungen für Futtermittel, Saatgut und Düngemittel) relativ geschrumpft,

und dies hat auch eine stärkere Zuwanderung in die Städte ausgelöst.

Die Inflation ist nach der erzwungenen Stabilisierung Ende der achtziger Jahre 1990 wieder angesprungen. Landesweit erreichte die Inflationsrate im Jahr 1992 6 Prozent (I. Quartal 1993: + 8,6 Prozent), in den 35 größten Städten jedoch bereits 11 Prozent. Die Entwicklung ähnelt jener, die 1988 zu einer nationalen Inflationsrate von 20 Prozent (in den Städten bis zu 80 Prozent) geführt hat und mit drastischen Maßnahmen stabilisiert werden mußte. Die Politik der Preisfreigabe wird dennoch fortgesetzt. 1992 wurden die Preise von 593 Rohstoffen, Industrieproduktionen und Konsumgütern freigegeben. 1993 wurden in Peking die Preiskontrollen für Getreide, Speiseöl und andere Grundnahrungsmittel aufgehoben. Gegenwärtig sind nur noch wenige Produktpreise geregelt.

Das Problem der Stop-and-Go-Politik ist noch nicht überwunden. Es geht teilweise darauf zurück, daß die kredit- und budgetpolitischen Institutionen zu wenig ausgebaut sind. Damit hängt auch das wachsende Ungleichgewicht des Staatshaushalts zusammen, der unter dem ungenügenden Aufkommen des Steuersystems (Umsatzsteuererhöhung von 3 Prozent auf 5 Prozent für 1993 beschlossen) und unter regionaler Autonomie der Provinzen leidet, die die Kontrolle der Ausgaben ineffektiv macht.

Die regionalen Disparitäten sind unter anderem daran zu illustrieren, daß in den Sonderwirtschaftszonen und in Küstenstädten ein auffälliger und spekulativer Boom bei Immobilien und auch schon bei Aktien (an den Börsen in Shanghai und Shenzen) ausgebrochen ist, auf den ein Rückschlag folgen könnte.

Eine Sondersituation Chinas stellt die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zu Hongkong und zu Taiwan dar. Beide Territorien sind kulturell und ethnisch verwandt und unterhalten sehr dichte Wirtschaftsbeziehungen.

gen mit dem Festland. Taiwan bringt dabei insbesondere technologisches Know-how, Hongkong seine weltweiten Finanz- und Handelsnetze in die Partnerschaft ein. Diese Faktoren werden mit dem billigen chinesischen Arbeitskräfteangebot und den Landesreserven kombiniert. Hongkong ist daher nicht mehr in erster Linie als Produktionsstandort anzusehen (sein Marktanteil am Welthandel ist bestenfalls konstant), sondern als hochentwickeltes Dienstleistungs- und Steuermittelpunkt, das vor allem in Guangdong produzieren läßt. Rund 40 Prozent der Exporte Chinas werden über Hongkong abgewickelt. Auch Taiwan muß angesichts der bedeutend niedrigeren Arbeitskosten am Festland von seinen Billiglohn-Produktionen Abschied nehmen.

Verbesserungen in der Unternehmensstruktur, die Öffnung gegenüber ausländischen Investitionen besonders in den Sonderwirtschaftszonen, die den Einsatz von qualifizierten, jedoch nach internationalen Maßstäben sehr billigen Arbeitskräften ermöglichte, stärkten die Position Chinas auf den Weltmärkten. Sie wurde zudem durch die laufende Abwertung der Währung gegen den Dollar (und die anderen Weltwährungen) unterstützt.

Chinesische Produkte konnten ihren Marktanteil in den Industrieländern kräftig ausbauen. Vom Gesamtimport der OECD-Länder kamen 1980 erst 0,6 Prozent aus der Volksrepublik China, 1992 bereits rund 2,5 Prozent. Damit wuchsen die Importe aus China auch deutlich schneller als jene aus dem gesamten Fernen Osten (ohne Japan) sowie als jene aus Hongkong. Der Wert der Importe aus China in die OECD-Länder beträgt schon das Zweieinhalbfache jener aus Hongkong.

Mit den USA hat sich ein Disput über die Handelspolitik entwickelt, der im Moment zwar nicht besonders forciert wird und in dem China bereits Konzessionen gemacht hat, um seinen Beitritt zum GATT vorzubereiten.

Streitpunkte sind einerseits die Anwendung der Meistbegünstigung durch die USA, andererseits die Behauptung zahlreicher GATT-widriger Importhindernisse Chinas und Verletzungen intellektueller Eigentumsrechte (copyrights).

Mit der EG schloß China 1985 ein Handels- und Kooperationsabkommen. Die Handelspolitik der EG räumt China die Meistbegünstigung und GSP ein. Einzelne EG-Staaten halten andererseits Quoten und Obergrenzen gegenüber einer Reihe von Gütern aus China aufrecht, weil die Billigpreis-Konkurrenz heimische Erzeugung bedroht. Die fortschreitende Liberalisierung der EG-Importe hat in jüngster Zeit wegen der Rezession Rückschläge erlitten, und zusätzliche Produkte wurden quantitativen Importrestriktionen unterworfen. Im Abkommen mit der EG wurde von China eingeräumt, Produkten aus EG-Ländern eine besonders wohlwollende Behandlung entgegenzubringen. Als Schwerpunkte der Kooperation mit der EG wurden Landwirtschaft, Nahrungsmittelherstellung, Bergbau, Wissenschaft und Technologie, Energie, Transport und Telekommunikation, Umweltschutz und Kooperation auf Drittmärkten vereinbart.

3. Entwicklungspolitische Schwerpunkte

Die Entwicklungsstrategie Chinas setzt auf

- Steigerung der Exporte und der Investitionen in den Sonderwirtschaftszonen;
- Verringerung des Anteils der Staatsbetriebe, deren Restrukturierung und teilweise Privatisierung;
- leistungsfähigere kleine und mittlere private oder genossenschaftliche Unternehmen;
- Abbau der Engpässe und der regionalen Ungleichgewichte.

Die Kreditversorgung der Wirtschaft wird derzeit trotz der Überhitzungserscheinungen nicht nennenswert gebremst. Vorrang haben Projekte

- zum Ausbau der Infrastruktur, insbesondere im Transportsystem (vor allem Eisenbahnen), in der Energieversorgung (Wasserkraft, Elektrizitätsnetze wuchsen bisher nur um Bruchteile so schnell wie die Industrieproduktion), in der Telekommunikation (China wird bis 2000 der größte Telekom-Markt der Welt sein), in der Rohstoffaufschließung;
- zum Abbau von Ungleichgewichten, daher Reformen, Ameliorationen und Investitionen in der Landwirtschaft sowie Investitionen im wesentlichen und zentralen Binnenland, schließlich
- die Verstärkung von Forschung und Entwicklung und der Ausbau von moderneren Leichtindustrien, Gewerbebetrieben und Dienstleistungen.

Umweltpolitische Maßnahmen spielen unter den Planzielen eine vergleichsweise nachrangige Rolle. Der Aufwand zur Bekämpfung von schädlichen Emissionen (3 Milliarden Yuan zwischen 1986 und 1989, 220 Milliarden Yuan im Plan bis 2000) erscheint angesichts des raschen Produktions- und Konsumwachstums als bei weitem zu gering, um die Situation zu stabilisieren oder zu verbessern.

Die ökologische Situation Chinas ist durch hohe CO_2 -Emissionen aus der zu rund 70 Prozent auf Kohle basierenden Energiewirtschaft gekennzeichnet. Auch starke SO_2 -Emissionen mit regional sehr schädlichen Niederschlägen als saurer Regen und eine wachsende Produktion von Produkten, die Fluorchlorkohlenwasserstoffe enthalten, stellen ungelöste Umweltprobleme dar. Chinesische Großstädte (Xian, Shenyang, Beijing, Shanghai) zählen zu den durch Staubpartikel am meisten verschmutzten Städten der Welt.

4. Die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und China

Der österreichische Außenhandel mit China hat sich infolge des raschen Wirtschaftswachstums in den letzten eineinhalb Jahrzehnten sehr dynamisch entwickelt (Tabelle 1). Dabei ist festzustellen, daß vor allem die österreichischen Importe aus China – in erster Linie von konsumnahen Fertigwaren – ganz wesentlich ausgeweitet wurden (Tabelle 3). Zu Beginn der achtziger Jahre wies Österreich in der Regel einen Handelsbilanzüberschuß mit China auf, seit Ende der achtziger Jahre hat sich dieser in ein Passivum (1992: – 3,4 Milliarden Schilling) gedreht. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß viele österreichische Produkte über Hongkong nach China geliefert werden und daß etwa 1992, als die Ausfuhr nach China zurückging, jene nach Hongkong kräftig ausgeweitet wurden (Tabellen 4 bis 6).

Österreichische Produkte konnten im großen und ganzen – von kurzfristigen Schwankungen abgesehen – ihren Marktanteil am Import Chinas aus Westeuropa behaupten. Er lag 1980 bei 2,9 Prozent, 1992 bei 2,6 Prozent, nachdem auch schon Werte von über 3 Prozent (1990 und 1991) verzeichnet werden konnten.

Gemessen an der Exportleistung anderer kleiner westeuropäischer Vergleichsländer erscheint die österreichische Marktposition einigermaßen den Erwartungen entsprechend, nämlich stärker als die Finnlands, Norwegens und Dänemarks, jedoch schwächer als die der Niederlande, der Schweiz und Schwedens. Diese Länder setzen auch die Marke, die Österreich möglicherweise erreichen könnte. Dies würde eine Steigerung der Exporte Österreichs um ein gutes Drittel implizieren.

Im österreichischen Export nach China dominieren stark Maschinen, maschinelle Ausrüstung, Anlagen und

Fahrzeuge (Tabelle 2). Rund 70 Prozent der österreichischen Ausfuhr entfallen auf diese Warenkategorien. In diesen ist auch die österreichische Stellung auf dem chinesischen Markt relativ stärker als die der meisten kleineren westeuropäischen Staaten, ausgenommen die Schweiz und Schweden.

Typische österreichische Exportgüter der technologischen Industrien passen hervorragend in die Schwerpunkte des vorrangigen chinesischen Importbedarfs. Das ungeheure Marktpotential macht die Bearbeitung Chinas überdies interessant für österreichische Unternehmungen. Gemessen an der Marktgröße und Marktdynamik ist China jedenfalls der potentiell gewichtigste Absatzmarkt Österreichs außerhalb der westlichen Industrieländer.

Auf der anderen Seite steht allerdings, daß der chinesische Markt gerade wegen seiner Größe und wegen der noch wenig etablierten Importerfahrungen auf Unternehmensebene schwierig zu bearbeiten ist, jedenfalls für kleinere Anbieter, daß vor allem im Konsumgüterbereich mit prohibitiven Handelshindernissen gerechnet werden muß, die die Importsubstitution begünstigen sollen, und vor allem auch daß nur kleine Teile der chinesischen Nachfrage einigermaßen zu kommerziellen Konditionen beliefert werden können.

China zählt zu jenen Volkswirtschaften, bei denen insbesondere bei der Lieferung von industriellen Anlagen und von Infrastruktur Soft-Loan-Konditionen üblich sind. Da diese bereits ein beträchtliches Geschenkelement (rund ein Drittel) enthalten und die Tilgungsfristen in der Regel außerordentlich lang sind, spielt die Frage der Bonität (der Beurteilung des politischen und wirtschaftlichen Risikos) eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

In dieser Hinsicht schneidet China nur mäßig gut ab (1).

Nach dem Ende der 1989 gegen China verhängten Sanktionen erhält das Land wieder eine große Zahl gebundener Finanzmittel aus Japan, Deutschland und anderen westeuropäischen Industrieländern. Für Kredite an China werden nach Auskunft der Bundeswirtschaftskammer Gesamtlaufzeiten von 10 bis 13 Jahren (davon 2 bis 10 Jahre rückzahlungsfrei) und eine Verzinsung von nur bis zu 5 Prozent erwartet (2). Auch Österreich hat sich bei der Einräumung eines Kreditrahmens zwischen 1985 und 1990 diesen Bedingungen angepaßt.

Auch wenn auf Sicht angenommen werden kann, daß mit der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung Chinas sowohl die Voraussetzungen als auch Nachfrage nach rein kommerziellen Finanzierungsformen zunehmen werden, muß auf absehbare Zeit damit gerechnet werden, daß die Gewährung von erleichterten Konditionen auch für Finanzierungen, für die nach den internationalen Regeln Soft-Loans nicht mehr in Frage kommen, ein wesentliches Kriterium für den Zugang zum chinesischen Markt bleibt.

Der chinesische Markt eignet sich nicht nur für Exportgeschäfte. Unter Umständen kann sein Potential durch Joint ventures mit chinesischen Partnern und durch Direktinvestitionen sinnvoller erschlossen werden. Eine Reihe von österreichischen Unternehmen (z. B. Voith AG St. Pölten, VAMED, Steyr Nutzfahrzeuge, Economos u. a.) haben dort interessante Möglichkeiten vorgefunden.

Anmerkungen

- (1) Siehe WIFO, Soft Loans (Wien 1988) 90.
- (2) Ebd. 31.

Tabelle 1:**Österreichs Außenhandel mit China**

	Export		Import		Handelsbilanz	
	Veränderung gegen das Vorjahr		Veränderung gegen das Vorjahr		Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mio. öS	in %	Mio. öS	in %	Mio. öS	in %
1980	1.114,2	8,9	427,0	2,6	687,2	80,1
1985	3.136,8	78,7	1.090,9	44,3	2.046,0	1.047,2
1986	2.856,7	-8,9	907,4	-16,8	1.949,3	-96,7
1987	2.064,8	-27,7	1.380,1	52,1	684,7	-1.264,6
1988	2.052,5	-0,6	2.000,5	45,0	52,0	-632,7
1989	2.219,0	8,1	2.875,9	43,8	-656,9	-708,9
1990	2.879,3	29,8	4.051,6	40,9	-1.172,3	-515,4
1991	3.330,8	15,7	5.391,9	33,1	-2.061,1	-888,7
1992	2.594,4	-22,1	5.969,9	10,7	-3.375,5	-1.314,4

Quelle: WIFO

Tabelle 2:**Österreichs Exporte nach China nach Warengruppen (Mio. öS)**

	Ins- gesamt	Er- nährung	Roh- stoffe	Brenn- stoffe, Energie	Chemi- sche Erzeug- nisse	Bear- beitete Waren	Maschi- nen, Fahr- zeuge	Konsum- nahe Fertig- waren
1985	3.136,8	10,6	82,7	0,2	46,6	713,0	2.203,1	80,6
1986	2.856,7	11,6	56,3	5,0	61,1	589,0	2.069,6	63,8
1987	2.064,8	0,7	180,0	1,0	51,5	551,8	1.208,3	71,4
1988	2.052,5	9,2	56,1	0,0	167,1	497,2	1.276,8	45,7
1989	2.219,0	0,7	0,9	0,1	88,5	478,6	1.581,8	68,3
1990	2.879,3	0,7	108,6	0,0	145,9	291,9	2.267,0	65,2
1991	3.330,8	0,1	96,0	1,0	365,4	408,6	2.354,1	105,7
1992	2.594,4	0,0	12,9	0,0	289,8	478,4	1.733,3	79,9

Quelle: WIFO

Tabelle 3:
Österreichs Importe aus China nach Warengruppen (Mio. öS)

	Ins- gesamt	Er- nährung	Roh- stoffe	Brenn- stoffe, Energie	Chemi- sche Erzeug- nisse	Bear- beitete Waren	Maschi- nen, Fahr- zeuge	Konsum- nahe Fertig- waren
1985	1.090,9	98,1	219,4	0,0	341,7	184,9	3,9	230,2
1986	907,4	96,3	133,3	–	116,9	188,6	9,6	349,1
1987	1.380,1	84,1	132,1	23,8	141,6	270,3	51,2	666,8
1988	2.000,5	102,8	127,9	19,2	225,1	338,3	149,4	1.032,9
1989	2.875,9	98,9	124,9	–	240,9	391,2	485,7	1.532,0
1990	4.051,6	104,6	84,8	–	255,7	434,4	1.070,4	2.093,0
1991	5.391,9	125,0	128,0	5,7	274,5	529,7	918,2	3.395,3
1992	5.969,9	134,0	148,2	66,9	291,4	558,3	768,9	3.992,7

Quelle: WIFO

Tabelle 4:
Österreichs Außenhandel mit Hongkong

	Export		Import		Handelsbilanz	
	Veränderung gegen das Vorjahr		Veränderung gegen das Vorjahr		Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mio. öS	in %	Mio. öS	in %	Mio. öS	in Mio. öS
1980	280,4	1,0	1.604,2	19,6	–1.323,8	–259,7
1985	963,8	28,5	1.899,4	–6,3	–935,6	342,1
1986	1.009,5	4,7	1.936,5	2,0	–927,0	8,6
1987	963,5	–4,6	2.199,4	13,6	–1.235,9	–308,9
1988	1.260,5	30,8	2.593,5	17,9	–1.333,0	–97,1
1989	1.562,9	24,0	2.826,5	9,0	–1.263,7	69,3
1990	1.916,3	22,6	2.842,8	0,6	–926,5	337,2
1991	1.997,5	4,2	3.149,0	10,8	–1.151,5	–225,0
1992	2.330,7	16,7	2.852,2	–9,4	–521,5	630,0

Quelle: WIFO

Tabelle 5:
Österreichs Exporte nach Hongkong nach Warengruppen (Mio. öS)

	Ins- gesamt	Er- nährung	Roh- stoffe	Brenn- stoffe, Energie	Chemi- sche Erzeug- nisse	Bear- beitete Waren	Maschi- nen, Fahr- zeuge	Konsum- nahe Fertig- waren
1985	963,8	21,3	0,3	0,0	84,9	476,7	218,0	160,4
1986	1.009,5	15,8	2,1	0,2	79,0	459,1	269,2	183,0
1987	963,5	17,1	0,4	0,3	52,3	483,8	234,7	172,9
1988	1.260,5	12,9	0,8	0,3	96,9	656,6	275,2	217,4
1989	1.562,9	27,7	0,5	0,1	100,7	712,6	477,4	242,5
1990	1.916,3	28,3	5,8	0,1	80,1	944,2	584,2	272,0
1991	1.997,5	20,4	0,8	0,2	195,5	946,1	539,9	292,5
1992	2.330,7	16,7	3,5	1,3	149,3	1.040,0	820,5	297,4

Quelle: WIFO

Tabelle 6:
Österreichs Importe aus Hongkong nach Warengruppen (Mio. öS)

	Ins- gesamt	Er- nährung	Roh- stoffe	Brenn- stoffe, Energie	Chemi- sche Erzeug- nisse	Bear- beitete Waren	Maschi- nen, Fahr- zeuge	Konsum- nahe Fertig- waren
1985	1.899,4	6,9	0,6	0,0	2,0	72,9	299,5	1.517,5
1986	1.936,5	6,1	0,7	0,1	0,9	77,6	359,7	1.491,2
1987	2.199,4	7,2	0,7	0,0	2,5	89,9	398,8	1.700,3
1988	2.593,5	5,2	2,9	1,8	13,6	108,9	648,1	1.813,0
1989	2.826,5	6,3	2,4	0,0	10,3	100,0	849,4	1.858,1
1990	2.842,8	11,5	4,0	1,3	11,0	82,0	728,4	2.004,4
1991	3.149,0	10,2	3,4	–	13,2	83,7	846,4	2.191,7
1992	2.852,2	8,5	6,2	–	10,2	80,4	851,3	1.894,8

Quelle: WIFO